

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 177 (2011)

Heft: 11

Artikel: 100 Jahre Militärschule an der ETH (3/3)

Autor: Fuhrer, Hans Rudolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-178629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

100 Jahre Militärschule an der ETH (3/3)

Die mehrere Jahre dauernden Revierkämpfe zwischen den Waffenchefs, dem Chef der Generalstabsabteilung und Ulrich Wille enden 1911 mit der Einführung der ersten Militärschule am Polytechnikum in Zürich.

Hans Rudolf Fuhrer

Am 18. März 1910 ersuchte Wille Bundesrat Müller um die versprochene Unterstützung des Antrages zur Militärschule. Dieser sicherte sie ihm zu, wollte aber noch die Stellungnahmen der Waffenchefs und eine Sitzung der Landesverteidigungskommission Ende Mai abwarten. Die Grundstimmung bei den Waffenchefs war unverändert. Hören wir stellvertretend die Meinung des Waffenchefs der Kavallerie, Eduard Wildbolz. Das Ganze sei «unhaltbar». Das Problem sei nicht die mangelnde Ausbildung der Instruktionsoffiziere, sondern die Rekrutierung. Er befürchtete insbesondere eine Indoktrinierung durch eine Akademie, die fern der Praxis sei. «Gnade Gott der Armee, in der eine einheitliche Schablone des Denkens und Handelns gelehrt und verlangt werden darf!» Bemerkenswert ist, dass Wildbolz allein Wille zutraute, eine Militärschule erfolgreich zu führen, was aber seine geäusserten Bedenken nicht minderte.

Willes Kampf gegen alle

Wille wettete gegen die Ignoranz der Waffenchefs und zerzauste in der Folge nach Strich und Faden deren Argumente. Souveränitätsgefühl, Partikularismus wie bei den Kantonen, welche sich die Einmischung in die Besetzung von Offizierstellen verbitten und eine grundsätzliche Ablehnung gegen alles, was von ihm komme, seien die wahren Gründe der Ablehnung, die niemand offen zu nennen wage. Diese Weltfremdheit sei erschreckend. Man wiege sich in einer trügerischen Sicherheit: Wer jahrelang immer Instruktor ist, ist dem Milizionär in jeder Beziehung überlegen. Die Wahrheit sei eine andere. Zu viele Instruktoren seien im Wissen und Können den gebildeten und tüchtigen Milizoffizieren unterlegen und genössen keinen Respekt. Die Kommandobesetzungen zeigten das Resultat. Instruktoren würden übergangen oder weckten nach der Ernennung ein mitleidiges Lächeln der Truppenoffiziere. Die Milizoffiziere hätten nach Kursen das Ge-

fühl der verlorenen Zeit, weil die Ausbilder nichts zu bieten hätten, bald «ausgeschossen» und nur zu einer «Schnellbleiche» fähig seien. Für die «Erziehung von Cadres & Truppe zu kriegszuverlässiger Disziplin», zu soldatischem Wesen, seien zu viele völlig ungenügend. Taktloses Benehmen, unterdrückende Methoden, Beharren auf Äusserlichkeiten, Spitzfindigkeiten und billige Popularitätshascherei seien die üblichen Vertuschungsmechanismen. Das formalistisch Gelernte auf den Waffenplätzen sei eine Zwangsjacke und nicht das Rüstzeug zum richtigen Handeln nach eigenem Denken. Selbstverständlich gebe es löbliche Ausnahmen.

Das schweizerische Wehrwesen kranke an der Oberflächlichkeit der Ausbildung. Sie sei nicht so kurz, weil alle so genial seien, sondern weil es das Milizsystem so fordere. Deshalb müssten die Instruktoren gute bis hervorragende Lehrer sein, welche das Wesentliche herauskristallisierten. Dazu gebe es zwei Ansatzpunkte: Rekrutierung und berufliche Ausbildung. Die Letztere müsse den militärischen Lehrern das Rüstzeug geben «sich durch Selbststudium weiterbilden zu können».

Die Bildung und Ausbildung an der heutigen Militärakademie an der ETH gibt den Berufsoffizieren den nötigen interdisziplinären und einsatzorientierten Rucksack. Bild: MILAK



Abschliessend stellte er den Antrag: Die Opposition der drei Waffenchefs und Sprechers einfach übergehen und zur Tagesordnung übergehen. Das Projekt sollte an der nächsten LVK-Sitzung behandelt werden.

Ulrich Wille wirft das Handtuch

An der Sitzung vom 19./20. August 1910 gab Wille zu Protokoll, die Freude, mit der er an die Arbeit herantreten sei, habe er schon lange verloren. Am liebsten würde er auf die Schule verzichten. Das forderte Müller noch einmal heraus. Wille solle sich nicht entmutigen lassen, «in dem Augenblick, wo der Weg zum Ziele so ziemlich gefunden zu sein scheint».

In einem langen Brief vom 25. August antwortete Wille. Er habe sich die Sache vier Tage «mit beständig wachsender Klärung des objektiven Standpunktes überlegt». Er wolle verzichten. Was ihm vor elf Jahren vorgeschwebt habe, sei mit den vorhandenen Mitteln (Lehrkräfte, Schüler, Geld) nicht realisierbar. Der heutige Zustand sei nicht kriegstauglich. Die Instruktoren wüchsen auf wie die Lilien auf dem Felde, alles hänge vom Zufall ab oder von ihm persönlich. Routine und Selbststudium seien nicht ausreichend. Ein leichtfertiger Optimismus sei nicht gefragt, sondern das Bewusstsein der Verantwortlichkeit.

Dazu müsse er volles Vertrauen seines Vorgesetzten geniessen und gegenüber dem Polytechnikum und den Waffenchefs die notwendige «Armfreiheit» haben. Wenn ihm das nicht gewährt werde, dürfe er die Aufgabe nicht annehmen; er verfehle sich gegen die Sache.

Leider habe er in der Vergangenheit gegen diese Einsicht verstossen; er habe geduldet, dass man sein Projekt immer wieder korrigiert habe, bis es nicht mehr das Seine gewesen sei. Dies sei ein schmerzlicher Selbstbetrug gewesen. Er habe geglaubt, es sei schon gut, dass überhaupt etwas geschehe, die Zeit beseitige dann das Falsche schon wieder. Jetzt sei ihm klar geworden, er könne die Aufgabe nicht übernehmen. Eine «flügellahme Pflichttreue» sei ihm fremd; man müsse etwas mit Freude tun, nur voller Enthusiasmus schaffe ein gutes Resultat und gebe die notwendige zähe Energie. Er habe begründete Zweifel, dass man das gar nicht erreichen wolle, was man mit der neuen MO dem Volk versprochen habe.

Müller leitete den Brief an die Mitglieder der LVK weiter. Sprecher antwortete umgehend und hoffte, Wille habe «nicht endgültig die Hand vom Pflug genommen». Isler bat den Departementsvorsteher, Wille zu bewegen, den Entscheid zurückzunehmen, was dieser in einem beschwörenden Brief vom 27. August auch tat. Wille antwortete zwei Tage später. Er dankte für das «gütige Schreiben» und blieb bei seinem Entscheid.

Neue Lage

In den Herbstmonaten arbeitete das Departement zusammen mit dem Schulrat und aufgrund der Anträge in der LVK-Sitzung neue Entwürfe zur VO und zum BRB aus. Müller gelangte deshalb noch einmal am 14. November mit der Bitte an Wille, auf seinen Entscheid zurückzukommen.

Dieser war in einen schweren Konflikt mit Wildbolz verwickelt, so dass er erst am 21. Dezember antwortete. In knappen Worten erklärte er sich bereit, auf seinen Entscheid zurückzukommen und die Mission anzunehmen. Aufgrund der neuen VO und des BRB gebe es keine Berechtigung mehr, nicht mitzumachen. Der Widerstand der Waffenchefs fürchte er nicht und traue sich zu, sie vom Saulus zum Paulus zu machen. Dazu brauche er aber die dazu notwendigen Mittel, für einige Zeit freie Hand innerhalb der Vorschriften und Schutz und Beihilfe durch den Bundesrat. Wenn Müller diese Bedingungen nicht erfüllen könne

«Der Schluss der Geschichte war, dass alles so gemacht wird, wie ich will und das ist die Hauptsache; nicht weil ich es wollte, sondern weil es das einzig Vernünftige war.»

(Wille an seine Frau, 7. November 1918)

oder wolle, solle er einen anderen bestimmen, was den Widerstand der Waffenchefs schlagartig beenden und dem Gewählten bessere Startbedingungen geben würde. Er fordere nichts Unziemliches; er wolle nur so frei sein wie Sprecher in der Gestaltung der Generalstabskurse und wie der Waffenchef der Infanterie in der Zentralschule.

«Und hier füge ich bei, dass ich mit tausend Freuden mich jedem unterordne & gerne erlaube, auf das, was ich zu tun habe, Einfluss auszuüben, aber ich muss die Sicherheit haben, dass das geschieht, um die Sache zu fördern & mein sachkundiges Gewissen muss mir sagen, dass ich mich den Wünschen & Ansichten der andern unterordnen darf, weil auch ihr Weg – wenn auch nicht besser & direkter – ans Ziel führt.»

Der Durchbruch

Im Frühjahr 1911 waren alle Hürden aus dem Weg geräumt. Auch die punktuellen Änderungsanträge des Schulrates (zum Beispiel Verzicht auf die Bezeichnung, die Militärschule sei «Pflanzstätte der militärischen Wissenschaften») konnten bereinigt werden.

Den Schluss kennen wir. Mit dem Bundesratsbeschluss und der Verordnung vom 27. März 1911 mit Inkrafttreten auf den 1. Mai konnten die Umsetzung der neuen Berufsausbildung für Instruktionsoffiziere und die Schaffung einer Militärschule am Polytechnikum nach den Vorstellungen Willes erstmals im Wintersemester 1911/12 vollzogen werden. Die Kritik verstummte deswegen aber nicht. Der eigentliche Durchbruch war aber geschafft.

Analyse

Fassen wir abschliessend die wichtigsten Problemfelder der Schaffung der Militärschule 1911 als Fragenkatalog und zugleich als Ergebnis sowie Weiterführung unserer Betrachtung zusammen:

- Soll die Instruktorrenausbildung militärfachliche Berufsausbildung in den Truppengattungen oder militärwissenschaftliche Bildung an einer Hochschule sein? Es stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von Theorie und Praxis.

- Soll ein breites Bildungsangebot die Grundlage für ein lebenslanges Lernen sein oder soll ein berufsbezogener Fächerkanon die zielgerichtete Vorbereitung für den Berufsalltag sein? Es stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von Allgemeinbildung und Fachausbildung von indirekter oder direkter Umsetzbarkeit des Gelernten.
- Soll eine selbständige Fachhochschule der Armee errichtet oder eine Integration in das Eidgenössische Polytechnikum mit einer beschränkten Souveränität erhalten bleiben? Es stellt sich die Frage nach dem Standort der Berufsoffiziersausbildung in der eidgenössischen Bildungslandschaft.
- Soll der Instruktor seinen Beruf nach abgeschlossener Maturität als Studium beginnen oder erst nach einer Bewährung in der Gesellschaft als Zweitberuf mit learning on the job wählen können? Es stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von Schulsack und Lebenserfahrung.
- Sollen die jungen Instrukturen für die Ausbildung von ihren übrigen Truppendiensten entbunden oder sollen sie als bezahlte Arbeitnehmer ihren vorgesetzten Stellen auch während dieser Zeit zur Verfügung stehen? Es stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von sofortiger Nützlichkeit und zeitgebundenem Verzicht.
- Soll man die Anforderungen an junge Instrukturen hoch ansetzen, obwohl es zu wenige hat? Es stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von momentanem Bedürfnis an der Ausbildungsfront und dem längerfristigen Ansehen des Berufes, im Grunde genommen die Problematik der Selektion.

Damit sind wir am Ende unserer Zeitreise und am Start der hundertjährigen Geschichte der Militärschule an der ETH gelangt. Ulrich Wille, der Schöpfer des ersten Modells einer Militärschule, ist für 1911 nicht wegzudenken und auch für 2011 wenigstens mitzudenken.

Ich schliesse mit einem seiner Sätze: «Sofern unser Wehrwesen nicht versimpelt, sondern wie bis anhin im Aufschwung verharrt, so wird dank der Akademie selbst, der Lehrkörper derselben immer besser werden.»

Mit «Lehrkörper» meinte Wille wohl alle Berufskader und Milizoffiziere und nicht die Dozenten. ■



Oberst
Hans Rudolf Fuhrer
PD Dr. phil.
ehem. Dozent MILAK/ETHZ
Privatdozent Uni Zürich
8706 Meilen